

Kunst im Turm : "Turmräume" 1992/93- Aktionen im Badener Stadtturm

Autor(en): **Büchi, Beda**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Badener Neujaersblätter**

Band (Jahr): **70 (1995)**

PDF erstellt am: **24.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-324492>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Kunst im Turm

«Turmräume» 1992/93 – Aktionen im Badener Stadtturm

Beda Büchi

Bestimmt kein Zufall, dass es einer der kältesten Winter war, der uns Veranstalter der «Turmräume» (Beda Büchi, Peter Kiefer, Christof Roesch) die Wochenenden als Turmwache unter Woldecken verzittern liess, denn nur wenige glaubten daran, dass unsere Vision, den Turm mit den Arbeiten verschiedenster Künstlerinnen und Künstler zu füllen, Wirklichkeit würde. Hinaufgelockt über die «Hintertreppe» neben dem Café Disler, strömten schlussendlich viele (Zahlen kommen später) aus verschiedensten Gründen und Schichten, um die Geheimnisse «ihres» Stadtturmes zu lüften.

Ursprünglich im 15. Jahrhundert als Wehrturm gebaut und benutzt, diente er von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis 1985 als Bezirksgefängnis. Seit langem als Badener Wahrzeichen anerkannt und im Kulturrauminventar aufgeführt, blieb er nach seiner letzten und umstrittenen Nutzung praktisch unverändert.

Von Kulturraum konnte bei unserer Besichtigung des Turminnen kaum gesprochen werden: muffig, verdreht und unheimlich präsentierten sich die in die mittelalterliche Struktur des Turmes eingebauten Zellen. Dicke Holztüren, überdimensionierte Doppeleisenriegel und Vorhängeschlösser, wenig Licht und verschämt eingebaute Latrinen und Duschen zeugten von einer Gefängniskultur, die wir schon im letzten Jahrhundert überwunden glaubten.

Die Innenwände der Zellen: übersät mit Texten in allen Sprachen. Zeichnungen und Kritzeleien, aggressive Graffitis gegen die Welt und die Gefängniswärter. Sexuelle Sehnsüchte neben Kinderversen, Piktogrammen, Spuren. Einer der Teilnehmer der «Turmräume» schlug deshalb vor, die Wände als Dokumente der Verzweiflung vollständig zu inventarisieren und zu erhalten.

Die Idee, den Badener Stadtturm als Plattform für kulturelle Aktivitäten zu nutzen, kam schon bald nach seiner Schliessung als Bezirksgefängnis. Wir begannen Ende 1991 an einem Projekt zu arbeiten, den Turm mit künstlerischen Aktivitäten zu beleben. Die zwölf Zellen der vier mittleren Stockwerke sollten als Arbeitsfelder verschiedenen Kunstschaaffenden zur Verfügung gestellt werden.

Folgende Ideen standen dabei im Vordergrund :

- 1 Der Turm sollte überhaupt zum ersten Mal für die Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden.
- 2 Im Turm sollte keine «Galerieausstellung» stattfinden, sondern die Künstlerinnen und Künstler sollten individuell auf die vorgegebene Situation reagieren.
- 3 Geschichte und Funktion sowie die Gefängnissituation konnten in die Arbeiten miteinbezogen werden, mussten aber nicht.
- 4 Die Eingriffe sollten sich über einen längeren Zeitraum erstrecken, mindestens zwei bis drei Monate.
- 5 Die künstlerischen Eingriffe sollten zu weiterführenden Diskussionen über die weitere (kulturelle) Verwendung des Turmes führen.

Unsere Anfrage bei den professionellen KünstlerInnen richtete sich nach diesen Kriterien, wobei wir versuchten, so viele wie möglich aus der näheren Region dafür zu gewinnen.

Vom anfänglichen Konzept, das nur von einer Hauptausstellung mit Zellen der verschiedensten KünstlerInnen ausging, rückten wir ab, um wechselnden Wochenaktionen den Vorzug zu geben. Dabei sollte der ganze Turm drei Monate lang, vom Dezember 1992 bis März 1993, wochenweise als Aktionsfeld bearbeitet werden. Jede Woche sollte ein anderer Eingriff stattfinden, dessen Resultat jeweils von Freitag bis Sonntag öffentlich zu besichtigen sein sollte.

«Turmräume Baden – 13 Wochen-Eingriffe in den Badener Stadtturm» , so lautete der Titel der Aktionen. Am ersten Dezemberwochenende 1992 fand die erstmalige Öffnung des Turminnenraumes (ohne Eingriff) mit 600 BesucherInnen statt. In den folgenden Wochen konnten wir pro Wochenende jeweils zwischen 50 und 300 BesucherInnen verzeichnen.

Den Auftakt der Eingriffe machten Peter Trachsel (Dalvazza) und Urs Blum (Zürich): Bei ihrer Installation «Stadtturm, Wehrturm, Wachturm, Machtturm» repräsentierten eine riesige vergoldete Eisenkugel und zwei sarkophagähnliche Skulpturen Machtelemente im Turmraum.

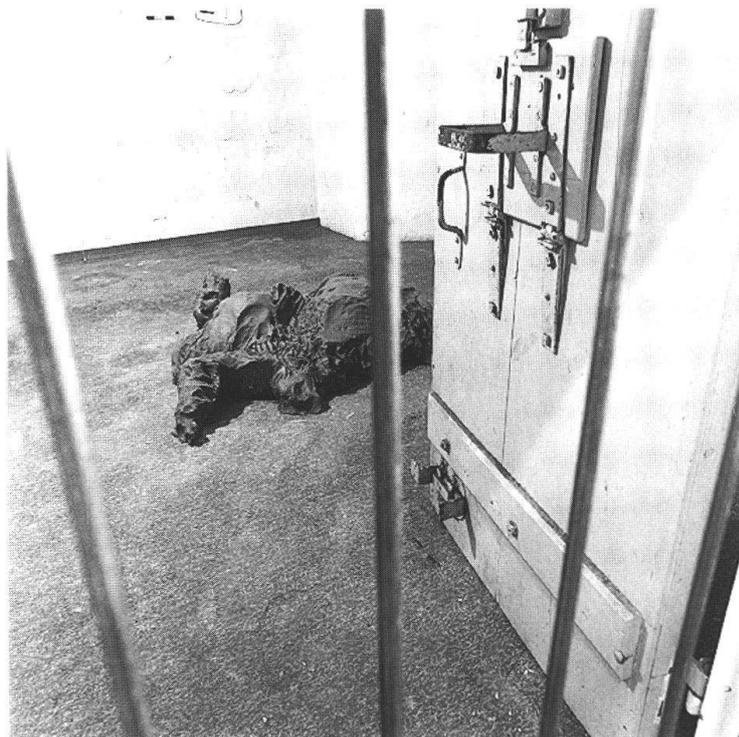
Ursina Roesch & Co. (Zürich) gelang es, mit ihrer Arbeit «Bild-Transplantation», einer Wort-Geräushecollage auf einer 156er Nummer, die Dichte der Turmräume ins Akkustische zu transponieren. Diese Nummer war während der ganzen Ausstellungsdauer bis im März abrufbar.

Während bei der feinen Arbeit von Ivo Hartmann und Daniel Göttin (Basel) Luftbefeuchter und Lichtquellen flüchtige Licht- und Duftspiele in die Zellen warfen, wurden dieselben Zellen eine Woche später beim Konzept Roman Buxbaums (Baden) von Künstlerfreunden «besetzt», die Aspekte des Turmes mit verschiedensten Aktionen beleuchteten.

Das kanadisch-schweizerische Künstlerpaar Hubbard & Birchler lieferte mit seiner Arbeit «A book of hours», zwölf gleichgehende grosse Uhren auf einem Tisch im obersten Geschoss wie Teller ausgelegt, eine ebenso bedrückende wie ironische Zeitmetapher.



Eine eindrückliche Arbeit gelang Theo Huser (Wettingen). Der Bildhauer und Musiker füllte einige Zellen mit raumfüllenden antropomorphen Tongebilden: stumme Mutanten einer bedrückenden Turmarchitektur.
(Fotos Alex Spichale, Baden)



In der Arbeit «GlimmZug» von Stefan Rinderknecht (Stetten) und Peter Erni (Scherz) fanden sich sprungbrettähnliche Architekturen mit visuellen und akkustischen Textfragmenten zu einer umfassenden Rauminstallation zusammen.

Clara Saner (Basel) machte im ehemaligen Gefängnisturm das Thema des Klauens selber zum Inhalt ihrer Arbeit: «Geklautes» vom Warenhausartikel bis zur afrikanischen Maske zeigten die Spannweite dieses Themenfeldes im Kunstkontext.

Bei meiner eigenen Arbeit «Venusblut» verband ich die isolierten Zellen des Turms mit einem Rohrsystem aus Kupfer: eine geistige Wärmepumpe, die im Laufe der drei Ausstellungstage durch zirkulierenden Essig zu Grünspan oxydierte.

Während der Basler Künstler Erich Busslinger in einer beklemmenden Videoinstallation unterschiedliche Bildschirmköpfe in den Zellen schweben liess, zeigten in der zwölften Woche Ralph Hauswirth (Berlin) und Christof Roesch (Basel) ihre Installation «Der zerbrochene Ring»: eine grosse Ringinstallation, die durch das Turmäussere drang.

Oft waren während der jeweiligen Ausstellungsvorbereitungen viel Improvisationsgabe und nächtelange Arbeit erforderlich (die Einrichtungszeiten der einzelnen Aktionen waren sehr kurz), doch zusammenfassend haben wir uns über die Qualität und Resonanz der gezeigten Arbeiten gefreut. Die Aktionen forderten die Besucherinnen und Besucher zum mehrmaligen Besuch des Turmes auf und belegten auf verschiedenste Arten die momentane Missfunktion des Turmes.

Das Konzept der Turmbesichtigung und der gleichzeitigen Konfrontation mit zeitgenössischer Kunst hat sich bewährt. Auch hat sich das Bedürfnis bestätigt, den Turm als halböffentliches Element in das Stadtleben zu integrieren: Arbeiten im Turm, die tageweise öffentlich zugänglich gemacht werden. Das widersprach auch gewissen Polemiken, die im Vorfeld dieser «Turmräume» – unter Ausschluss der Öffentlichkeit – geführt wurden.

So verfolgte ein Grossteil der Gewerbetreibenden, ausser solchen, die an den Turm grenzen, die Vorbereitungen zu den Aktionswochen mit Missmut, Desinteresse und weitgehender Ablehnung. Zunft- und Vereinsmitglieder machten plötzlich Ansprüche auf den Turm geltend und befürchteten einen Missbrauch desselben durch die «Künstlerzunft». Dementsprechend blieb neben der ideellen auch die finanzielle Unterstützung des Projektes weitgehend aus. Enttäuschend auch die Badener Banken, die dem Projekt hilflos gegenüberstanden, obwohl sie den Badener Stadtturm auf ihr Werbebanner geheftet haben.

Auch projektintern lieferte der Turm Diskussionsstoff. So wurde in der letzten und dreizehnten Woche durch uns (Beda Büchi, Christof Roesch) die geplante Rückführung eines Stockwerkes durch Peter Kiefer in eine mittelalterliche Situa-

tion (durch Herausreissen der Gefängniszellen) unterbunden. Zum einen, um zusätzliche Polemik im Zusammenhang mit den Turmeingriffen zu verhindern, zum anderen, um eine anschliessend an die Aktionen der «Turmräume» durchgeführte Veranstaltung abzuwarten.

Bei dieser an die «Turmräume» anschliessenden öffentlichen Veranstaltung im Historischen Museum Baden hatte Christof Roesch Vertreter aus dem Bereich des Heimat- und Denkmalschutzes sowie Architekten und Stadtbehörden eingeladen. Es sollte über den Zustand des Turmes und seine möglichen Nutzungen aufgrund der durchgeführten Aktionen diskutiert werden. Niemand war über die momentane Situation glücklich. Stadttammann Josef Bürge betonte, dass der Stadtturm auf der Prioritätenliste weit hinten stehe, versicherte jedoch, dass das Turminnere nicht «unter der Hand» abgegeben werde.

Auch wenn der Stadt die finanziellen Mittel fehlen und eine Turmsanierung nur von aussen wichtig erscheint, müssten doch die Möglichkeiten einer Turmbenutzung verwirklicht werden. Eine private Nutzung durch geschlossene Kreise hat das Bedürfnis der Bevölkerung nach öffentlicher Zugänglichkeit widerlegt. Es bleibt zu hoffen, dass bei der Stadt in Zukunft die Ohren für eine unkomplizierte und kreative Nutzung des Turmes weiterhin offenstehen.

Wir möchten abschliessend allen Künstlerinnen und Künstlern danken, die sich mit engagierten und qualifizierten Arbeiten für dieses Projekt eingesetzt und zu seinem Gelingen beigetragen haben. Dank auch an alle, die mit finanziellen und ideellen Beiträgen dem Projekt zu Erfolg verholfen haben. Ein spezieller Dank an Toni Saxer, die uns mit viel Übersicht und Einsatz unterstützt hat, sowie allen Neugierigen, die den Weg bis unter die Turmuhr fanden.